

Sprachbeobachtung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **62 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Bälde zur Gänze da

Was ist von einer Geschäftsanzeige zu halten, in der es heisst: «Wir waren sechs Monate weg vom Fenster, denn uns stand ein Umbau ins Haus. Aber jetzt sind wir *in Bälde* wieder *zur Gänze* für Sie da»? Fürwahr eine saloppe, griffige Formulierung in aller gebotenen Kürze, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Sie findet sicher ihre dankbaren Nachahmer und wird uns *in Bälde* gewiss *zur Gänze* und sogar vollends überzeugen.

Was andererseits den Umbau, der ins Haus steht, angeht, so fällt er für einmal wenigstens nicht aus dem Rahmen, sondern hebt sich wohltuend ab von zahlreichen anderen Gelegenheiten, die «ins Haus stehen», seien es Fussball-Länderspiele, Fahnenweihen, Radsportveranstaltungen, Gartenfeste oder Kleintierzüchterausstellungen.

Bereits wimmelt es im Blätterwald und anderswo von Sätzen wie: «Der erste Spatenstich soll *in Kürze* erfolgen», «Wir werden uns ja *in Bälde* wiedersehen», «Das Ausmass der Katastrophe ist *in seiner Gänze* noch nicht abschätzbar», «Der Rat ist gehalten, *in Bälde* eine Projektstudie vorzulegen». Alles drängt nach einer baldigen oder «baldmöglichsten» Erledigung anstehender Probleme, für die das Kürzel «in Bälde» so etwas wie das «verschlankte» Surrogat darstellt.

Das Adverb «bald» ist ein ziemlich vager, dehnbare Begriff; da will man heutzutage

schon etwas genauer wissen, wann die Erwartungen verwirklicht werden, nämlich eben *in Bälde* oder *in Kürze*. Schon Goethe war gegen den Umlaut nicht gefeit, als er dichtete: «Das ist bald gesagt und bälde noch getan.»

So ganz neu ist *zur Gänze* oder auch *zur Bälde* allerdings nicht, wie uns diejenigen Anwender gern weismachen möchten, die so tun, als hätten sie sich die Floskel eben gerade aus den Fingern gezogen. Selbst ein so hervorragender Stilist wie Robert Musil hat sich im «Mann ohne Eigenschaften» mehrfach dessen *zur Gänze* bedient, und bei Heimito von Doderer findet sich *in Bälde* zur Genüge.

Doderer und Musil sind freilich Österreicher, und im neuen «Variantenwörterbuch des Deutschen» findet sich *zur Gänze* in der Tat als in Österreich allgemein verwendete Form, während sie für Deutschland und die Schweiz nur als «gehoben» verzeichnet ist. *In Bälde* gilt dafür laut Duden in allen deutschsprachigen Gegenden, offiziell jedoch nur «amtssprachlich».

Den Österreichern verdanken wir überhaupt die schönste Steigerungsform von «bald»; sie lautet «*ehebaldigst*». Ich bin jedesmal entzückt, wenn ich auf einer Rechnung aus Wien zu lesen bekomme: «Sie werden höflichst ersucht, diesen Betrag mit dem beigelegten Erlagschein (Einzahlungsschein) *ehebaldigst* zu begleichen.» Ich würde mir wünschen, man stelle dieses «*ehebaldigst*» unter Sprachartenschutz. Es ist so köstlich und unver-

wechselbar österreichisch (im «Variantenwörterbuch» allerdings nicht verzeichnet), dass es sogar die Sachertorte an Charakterwürze übertrifft. Im Übrigen ist «ehebaldigst» gewiss nicht schlimmer als das westlich des Arlbergs verwendete *raschestmöglichst* (richtig wäre allenfalls noch «raschmöglichst»).

Wir werden uns mit dem simplen «in Bälde» begnügen müssen; *zur Gänze* aus der Welt schaffen werden wir es gewiss

nicht können. Also bis bald, das heisst: *in Bälde!*

Peter Heisch

PS. Als ich in einer Wiener Zeitung die Schlagzeile las «Steuerschuldner exekutiert», fiel mir vor Entsetzen beinahe die Brille in die *Mélange*. Dabei handelt es sich beim österreichischen *Exekutor* nur um einen harmlosen Betreibungsbeamten.

Bücher

FERDINAND URBANEK: Sternstunden der abendländischen Redekunst. IFB-Verlag, Paderborn 2005. 412 Seiten, € 28.50.

Der Untertitel dieses Buchs lautet: «Eine Sammlung bedeutender Rede-Texte von Perikles bis John F. Kennedy». Dabei wird, wie schon im Haupttitel, untertrieben bzw. ein wesentlicher Teil des Buchs verschwiegen. Es handelt sich nämlich keineswegs – wie die Titel doch vermuten liessen – bloss um eine Anthologie. Vielmehr werden alle ausgewählten Texte nach den Regeln der antiken Rhetorik einzeln ausführlich analysiert. Es handelt sich in erster Linie um ein Buch für an der Theorie und Kunst der Rhetorik Interessierte.

Als Nachschlagwerk für rhetorische Begriffe und Figuren wiederum ist es allerdings nicht geeignet. Der Düsseldorfer Germanist Ferdinand Urbanek bleibt bei seinen rhetorischen Erklärungen stets ganz nah am Originaltext; da tauchen dann zwar all die rhetorischen Begriffe auf (auf Lateinisch und Deutsch erklärt) – jedoch nur so weit sie für die Analyse des betreffenden Texts eben nötig sind.

Insofern hat das aus der PR-Perspektive eher unverständliche Verschweigen des Rhetorischen in den Titeln doch einen gewissen Sinn: die Texte fungieren nicht bloss als Beispiele für eine theoretische Rhetorik, sondern werden als eigenständige, sprachlich und inhaltlich bedeu-